

*Diese Geschichte ist am 9. August 2000 publiziert worden auf <http://www.rauchfass.de>, einer Seite für Ministrantenarbeit; und dort stand sie am 2. Februar 2007 noch immer.[nbsp]*

Auf meiner rustikalen Eichenvitrine, zwischen einer dicken, alten hebräischen Bibel und dem gerahmten Foto von Barbara, meiner verstorbenen Frau, steht ein Weihrauchfass. Es ist ein einfaches Gerät aus Messing, eines wie tausend andere, wie es sie überall in orientalischen Basaren zu kaufen gibt.

Ich habe dieses Exemplar im Souk von Assuan, in Ägypten gekauft.

Jeder dieser Händler will ja unbedingt etwas verkaufen an die Touristen aus den reichen Ländern: "Come, see my shop! - Komm, schau dir meinen Shop an", so laden sie die vorübergehenden Touristen ein, damit diese möglichst viel Geld drinnen lassen, in den bunten Läden, wo es alles zu erstehen gibt, von den glitzernden Kostümen für die orientalischen Volkstänze, voll bestickt mit Perlen und kleinen, aneinander klirrenden Metallplättchen bis hin zu allerlei fremdartigen Gewürzen, verschiedene Curry-Mischungen, Pfeffer, Kümmel, Cardamom, der dem orientalischen Kaffee dieses wundervolle Aroma verleiht, von Gold- und Silberschmuck und Parfümölen in mit Ornamenten bemalten Glasfläschchen bis zu den üblichen modischen T-Shirts mit Motiven des traditionsreichen Landes. Gerüche wahrhaft aus tausendundeiner Nacht vermischen sich mit dem Straßenstaub, den nach Knoblauch stinkenden Ausdünstungen mancher Händler, ein Schlachthaus stellt seine Hammel aus, daneben bietet einer frisch gepresste Obstsaft, eisgekühlt, an.

Nun, ich hatte schon einen Ring gekauft, um ein T-Shirt gefeilscht und den Preis um die Hälfte heruntergehandelt - das Feilschen um einen niedrigeren Preis ist ja das wichtigste beim Einkauf im Souk - da kam ich an diesem kleinen, unscheinbaren Shop vorbei.

Ohne zu wissen, warum, folgte ich der üblichen Einladung und betrat einen muffig stinkigen Laden. Die schweren, aber angenehm würzigen Gerüche des Basars hinter mir lassend fand ich mich in einem mittelalterlich anmutenden, mit allerlei Gegenständen des täglichen Bedarfs und mit viel unnützem Kram voll gepfropften Lädchen.

Es schien von innen seltsam größer zu sein als von außen, und die hohen Wände verstärkten meinen Eindruck einer überladenen Rumpelkammer.

Der Besitzer, der sich mir als Ahmed vorstellte, war ein älterer Araber, er saß auf einem Schemel am Eingang und schmauchte seine Wasserpfeife, deren Rauch sanft nach Apfel roch, in seiner verschmutzten traditionellen Kleidung, einer hellblauen Gallabiya erschien er mir wie eine Erscheinung aus einer vergangenen Zeit.

Er erhob sich krächzend und schwatzte auf mich ein, ob ich nicht jenen Kerzenhalter, dort den Messingteller oder diese Tonfigur eines ägyptischen Fellachen erstehen wolle. Nichts der angebotenen Seltenheiten, die allesamt so billig, sehr billig seien, wie er mir mit jedem zweiten Satz versicherte, wollte mir gefallen, und ich wollte den Laden verlassen, da er mir wegen seines recht unangenehmen Geruches und seines aufdringlichen Geschwätzes auf die Nerven ging.

Gerade als ich mich zum Ausgang umdrehte, sah ich jenes Weihrauchfass stehen und blieb wie angewurzelt stehen.

Ich hatte schon andere solche Fässer in den verschiedenen kleinen Shops der arabischen Kaufleute gesehen, und dieses sah genauso aus, aber doch war etwas anders.

"Was soll das?", sagte ich mir, "was willst ausgerechnet du mit einem Weihrauchfass? Du verbrennst keinen Weihrauch, und dieses verschmutzte Ding wäre ein katastrophaler Stilbruch in deiner Wohnung." Aber dieses Fass in seiner verstaubten und trüben Einfachheit, die lässig herabhängende Kette, der verstaubte Deckel, der durch die Löcher, geformt wie Sterne, eine reizvolle und praktische Schönheit erhielt, es faszinierte mich. Zu meinem eigenen Erstaunen hörte ich mich den alten Mann nach dem Preis für dieses Weihrauchfass fragen.

War er schon bei meinem abrupten Stehenbleiben plötzlich still geworden und wissend meinem Blick gefolgt, so erlebte er bei meiner Frage.

Um so entschiedener wiederholte ich sie.

Er begann mit einem Schwall arabischer Worte, von denen ich nur die Hälfte verstand, er raufte seinen Bart und sprach vom Propheten und von Allah und seiner Großtante mütterlicherseits, die ihm wohl den Laden vererbt hatte.

Als ich erneut nach dem Preis fragte, raunte er mir zu, ich könne dieses Fass nicht kaufen, es wäre mehr wert als der ganze Laden, den er mir für einen sehr günstigen Preis verkaufen könne, und er könne mir fünfzig, ja hundert andere Weihrauchfässer besorgen.

Ich wollte aber weder seine fünfzig Fässer noch seinen vergammelten, staubigen Shop. Wenn er mir etwas verkaufen will, rief ich entschieden, dann dieses Fass oder gar nichts. Dabei tat ich, als ob ich den Laden verlassen wolle.

Da er wohl dringend auf Geld angewiesen war, berührte er mich vorsichtig, fast beschwichtigend und bettelnd am Oberarm und raunte mir mit seinem schlechten Englisch in mein Ohr: "Bitte, sprich nicht so laut, aber da du mich gefragt hast nach diesem Fass, will ich dir erzählen seine Geschichte, dann entscheidest du, ob du es noch immer kaufen willst, ja? Und wenn du es kaufen willst, ich dir es verkaufe für einen guten Preis."

Unter seinen buschigen weißen Augenbrauen funkelten mich schwarze Augen aus dem gelblichen Gesicht an und aus seinem Munde floss dieser unangenehme Geruch, der den ganzen Laden auszufüllen schien.

Da ich nicht sofort reagierte, zog er unter einem Bündel zerschlissenen Stoff einen hölzernen Hocker hervor und bot mir an, darauf Platz zu nehmen. Noch während ich mich verblüfft niederließ und der Hocker unter meinem Gewicht ächzte, verschwand er aus dem Laden und kehrte nur kurze Zeit später mit einem kleinen Tablett zurück, auf dem zwei mit Kaffee gefüllte Gläser standen, es war die Art orientalischer Kaffee, wie ich ihn liebe, gewürzt mit Cardamom, wie es üblich ist.

Während wir schweigend den ersten Schluck tranken, musterte er mich und sagte kein Wort.

Auch ich zog es vor, zu warten, ich hatte Zeit und wollte mich erst am Abend wieder mit meinen Freunden im Hotel treffen. Da begann er, mir folgende Geschichte zu erzählen:

"In einer lange vergangenen Zeit lebte in Assuan ein armer Mann namens Musafir, er hatte eine Frau und vier hungrige Kinder. Da Musafir Schulden bei Khalid, einem reichen Kaufmann hatte, sollte er zur Strafe ins Gefängnis der Stadt geworfen werden, falls er nicht innerhalb einer bestimmten Frist den geschuldeten Betrag bezahlen könne. Musafir und seine Familie arbeiteten hart und viel, aber sie konnten nicht genug Geld ansparen um die geforderte Summe aufzubringen. Doch als der Tag nahe herangekommen war, an dem Musafir ins Gefängnis geworfen werden sollte, da kam ein Bote Allahs - gepriesen sei er - in das Haus des Musafir," hier hielt er einen andächtigen Moment inne, bevor er fortfuhr "Und dieser Bote schenkte dem Mann eine unscheinbar aussehende kleine Truhe. Er sagte, Allah hätte seine Gebete erhört und ihm den Inhalt dieser Truhe geschickt, damit er alle seine Sorgen los sei. Nur," Ahmed rückte verschwörerisch um sich blickend noch näher an mich heran.

"Nur dürfe er niemandem davon erzählen, und es brauche die Anwesenheit eines von Musafirs Kindern, damit die Zauberkraft sich entfalten könne. Und dann sagte er, dass er eines Tages wiederkommen werde, um die Truhe und ihren Inhalt wieder abzuholen." Es folgte eine lange Pause, ich wollte schon wieder nach dem Preis fragen, besann mich aber. Denn wenn ich ein allzu großes Interesse an dem Fass zeigte, würde es mich letztlich zu viel Geld kosten. Schon wollte ich mit den Schultern zucken und ein Wort des Abschieds murmeln, als Ahmed wissend nickte und seine Erzählung weiterspann.

"Kaum war der Zauberer gegangen, da öffnete Musafir die Truhe, und fand ein Weihrauchfass vor, es war dieses Fass, Fremder, das du hier vor dir siehst. Musafir öffnete es in Anwesenheit seiner Frau und seiner Kinder und siehe, es lag voll mit goldenen Weihrauchkörnern. So konnte Musafir seine Schulden bei dem reichen Khalid bezahlen und er und seine Familie lebten glücklich und zufrieden bis zu ihrem Tod."

Hier machte Ahmed, der Händler und Märchenerzähler eine lange Pause und trank einen Schluck des seltsamerweise noch immer dampfenden Kaffees, dann zog er aus seiner Wasserpfeife einen neuen Schluck Apfelrauches, beim Ausatmen schien er den Laden damit füllen zu wollen; es roch plötzlich sehr angenehm in dem Laden.

Dann fuhr er fort und mir fiel erst jetzt auf, in welchem sauberem Englisch er sprach: "Die Kinder des Musafir vererbten das Fass von Generation zu Generation, und so ist es schließlich auch zu mir, zu Ahmed, dem Sohn Yussufs, dem Händler gekommen. Doch ich habe keine Kinder, Herr, und so kann ich dem Fass kein einziges Goldkorn entlocken."

Traurig blickte er mich an, sogar einige Tränen schimmerten in seinen schwarzen, alten Augen.

"Allah," so sprach er ganz ehrfurchtsvoll weiter, "hat nun meine Gebete erhört und mir im hohen Alter jemanden geschickt, damit dieser das Zauber-Fass zu sich nehme, und auf es achte, bis der Bote Allahs es wieder zu sich hole."

Aber ich sollte mich hüten, beschwor er mich, denn das Fass sei gefährlich, denn es habe die Zauberkräfte des Boten an sich haften.

"Und, lieber Freund," beendete er seine Geschichte und zog warnend die Augenbrauen hoch, "das ist das Fass, von dem ich erzählt habe." Seine hageren Arme schienen noch länger zu werden, als er mit den langen, knochigen Fingern auf das gegenüber im Regal stehende Weihrauchfass zeigte, das Fass, welches mich so faszinierte.

Nachdem er geendet hatte, schwieg Ahmed lange, dann fixierte er mich mit seinem durchdringenden Blick und sprach: "Wenn du, lieber Freund, jetzt noch immer das Fass haben willst, dann werde ich dir das Fass des Musafir geben."

Meine Herzschläge pochten in meinem Ohr, und ich versuchte, meinen Pulsschlag zu beruhigen. Das klang so phantastisch.

Nein, dämmerte es mir, ich war einem alten orientalischen Märchenerzähler aufgesessen, wie sie heute selten geworden sind - selbst in den Souks - aber diese Geschichte hatte mich so fasziniert, dafür wollte ich den Alten belohnen.

Bevor ich mich von dem erleichtert knackenden Hocker erhob, trank ich meinen inzwischen fast kalt gewordenen Kaffee zu Ende, dann erklärte ich: "Ich kaufe das Fass."

Er erleichte noch einmal, was seine Haut noch gelblicher werden ließ, dann stand er auf, packte schweigend das Weihrauchfass in eine kleine unscheinbare Kiste, die er in Zeitungspapier wickelte um schließlich das ganze in eine Plastiktüte zu stecken.

Er schwieg betreten, als ich ihm einen ansehnlichen Betrag gab. Dann verabschiedete ich mich mit einem "Salam", ging zurück in mein Hotel und musste lächeln bei dem Gedanken an den alten weißhaarigen Märchenerzähler.

Nach meinem Urlaub befreite ich das Fass vom Staub der Jahre, in denen es in diesem Laden gestanden haben muss, und rieb es innen und außen mit einem Messingputzmittel ein wenig blank, dann gab ich ihm seinen Platz auf der Vitrine, wo es auch jetzt noch steht, vor der kleinen Truhe, in der das Fass aufbewahrt worden war, zwischen der alten hebräischen Bibel von Onkel Fridolin, die er mir zu unserer Hochzeit geschenkt hatte, und dem Foto von Barbara, auf dem sie so besorgt und traurig zu mir hin schaut. Wir hatten es bei unserem fünften Hochzeitstag aufgenommen, es war gleichzeitig unser letzter gewesen, da sie zu dieser Zeit schon sehr krank war.

Ich muss ehrlich gestehen und bin mir sicher, das mir, der ich als aufgeklärter Zeitgenosse bekannt bin, niemand glauben wird, wie sich mein ganzes Leben veränderte durch diese Truhe und dieses Weihrauchfass.

Im darauf folgenden Mai, als meine Nichte zum ersten Mal nach meiner Ägyptenreise bei mir zu Besuch war, wollte sie von mir wissen, was das für ein Gegenstand sei, der da neben Tante Barbaras Bild steht, und da erzählte ich ihr diese Geschichte. Als ich geendet hatte, blieb sie still vor dem Weihrauchfass stehen, öffnete es und schaute hinein, und als sie sich danach zu mir umdrehte, da waren ihre leuchtenden blauen Augen wie wirkliches Gold, und das ist die schönste Belohnung, die ein Onkel bekommen kann, wenn er seiner Lieblingsnichte etwas von seiner Zeit geschenkt hat.

Nun habe ich keine Kinder, und meine Nichte ist mittlerweile schon recht groß geworden. Aber das Weihrauchfass steht noch immer auf der Vitrine, zwischen der Bibel und dem Foto von Barbara, die mich ganz deutlich anlächelt.